

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Gefahr erkannt, Gefahr gebannt.“ – Denn wenn alle Beteiligten um die Risiken einer Behandlung oder Untersuchung wissen, lässt sich das Risiko oft klein halten. Davon handeln unsere Beiträge zum richtigen Umgang mit Gerinnungshemmern (S. 4) oder dem Kontrastmittel Gadolinium, das bei einer MRT verwendet wird (S. 16).

In anderen Fällen führt das Wissen um die Risiken dazu, auf die entsprechende Therapie besser zu verzichten – vielleicht kommen Sie nach der Lektüre unseres Artikels zu Vaginalnetzen (S. 8) oder des Interviews zur Rolle der „Alternativmedizin“ bei Krebserkrankungen (S. 19) zu dieser Einschätzung.

Anders ausgedrückt: Wissen ist Macht. Deshalb schauen wir bei vermeintlichen Wundermitteln genau hin. Erstaunlicherweise hilft manchmal auch Nichtwissen. Warum das bei Studien oft wichtig ist, können Sie auf S. 10 nachlesen.

Und schließlich schweift unser Blick in diesem Heft in die Vergangenheit und in die Zukunft: Was haben Tomaten mit der Syphilis zu tun und welche Rolle spielte Kolumbus dabei? (S. 12) Was verbirgt sich eigentlich genau hinter dem Begriff „elektronische Patientenakte“? In diesem Heft startet auf S. 25 dazu eine Serie, die die wichtigsten Entwicklungen zur Digitalisierung im Gesundheitswesen vorstellt.



© privat

Viel Vergnügen mit unserer neuen Ausgabe – bleiben Sie gesund und kritisch!

Ihre

Iris Hinneburg

Iris Hinneburg

Aus aktuellem Anlass: Mit Nebenwirkungen Geld verdienen

Unerwünschte Wirkungen von Arzneimitteln fallen oft erst nach der Zulassung auf. Deshalb ist es wichtig, dass Ärzte, Apotheker und Patienten solche Ereignisse den zuständigen Behörden melden. Diese machen dann die neuen Erkenntnisse öffentlich. Seit Kurzem bietet auch das Software-Unternehmen Medikura Patientinnen und Patienten eine Möglichkeit, Nebenwirkungen zu melden. Warum drängt ein kommerzieller Anbieter auf den Markt, wo es doch gut etablierte Wege für die Meldung gibt?

Medikura ist ein Trittbrettfahrer, denn die Firma reicht die Meldung an die dafür gesetzlich vorgesehenen Stellen weiter. Ihre eigentliche Zielgruppe sind nicht Patienten, sondern Ärzte, Krankenkassen und Pharmafirmen,

die ihre Software kaufen sollen. Als Mehrwert wird die „Steigerung der Kundenzufriedenheit“ angepriesen: „Verstehen Sie, wie es Ihren Kunden bei der Einnahme von Medikamenten geht und leiten Sie daraus Maßnahmen ab – stets anonymisiert.“

Und da wären wir beim Thema Datenschutz. Es ist problematisch, einem privaten Anbieter sehr persönliche Daten zu übermitteln. Und was das Misstrauen nährt, ist die Einwilligungserklärung, die jeder akzeptieren muss, der bei Medikura eine Nebenwirkung melden möchte. Denn daraus geht nicht hervor, dass Ihre Daten von Medikura selbst oder der Einrichtung, die das Meldeportal nutzt, ebenfalls ausgewertet werden können. Mit Ihren Daten lässt sich also Geld verdienen.

Was tun? Erster Ansprechpartner bei unerwünschten Arzneimittelwirkungen ist Ihr Arzt, bei rezeptfreien Arzneimitteln auch Ihre Apotheke: Beide melden Nebenwirkungen den Behörden. Und Sie können eine fachliche Beratung erwarten, damit weiteren Schaden abwenden und Behandlungsalternativen erfahren.

Sie können auch selbst bei der Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft¹ und den Zulassungsbehörden² Nebenwirkungen melden. **GPSP** meint: Die Arzneimittelsicherheit ist eine öffentliche Aufgabe. Und es hilft nicht, das etablierte Meldesystem zu zersplittern.

1 www.akdae.de/Arzneimittelsicherheit/UAW-Meldung/index.html

2 https://nebenwirkungen.pei.de/nw/DE/home/home_node.html

Infos zu GPSP

www.gp-sp.de

Nebenwirkungen

GPSP 5/2016, S. 19